

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 6 (1999)
Heft: 60

Artikel: Kein Geld für "anderes Theater"? : interview
Autor: Schmid-Gugler, Brigitte / Zollikofer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein Geld für «anderes Theater»?

Wohin fliesst das Geld der Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater?
Ein Interview mit Hans Zollikofer, Theaterautor und Stiftungspräsident.

von **Brigitte Schmid-Gugler**

Saiten: Herr Zollikofer, wie haben Sie den heutigen Tag verbracht?

Zollikofer: Ich habe geschrieben. Momentan bin ich an einem Kinderbuch. Aber ich schreibe nur noch unter einem Pseudonym. Der Direktor eines Schauspielhauses hatte einmal gesagt: «Man heisst doch nicht Zollikofer, wenn man Stücke schreibt.» Das hat mich überzeugt. (lacht)

Sie arbeiten also als freier Schriftsteller und Theaterautor. Dann haben Sie bestimmt einen starken Bezug zur freien Szene im Musik- und Theaterbereich.

Zur Freien Szene? Nein, gar nicht. Ich bin eher altmodisch und traditionell und arbeite seit meiner Frühpensionierung als professioneller Schriftsteller. Früher war ich Journalist, Chefredaktor und dann Zeitungsverleger. Experimentelles Theater liegt mir nicht. Ganz und gar nicht.

Aber es gibt auch professionelle Theater- und Musikschaffende, die ganz bewusst in der Freien Szene bleiben und sich gar nicht oder nicht mehr in ein festes Ensemble einbinden lassen möchten.

Das erlebe ich gerade umgekehrt. Soviel ich weiss, sind alle froh, die mit einem festen Vertrag arbeiten können. Schon wegen des gesicherten Einkommens!

Wo hatten Sie Ihr eigenes Theaterprojekt, «Das Andere Theater», eingeordnet, das Sie vor rund zehn Jahren gegründet hatten, bzw. weshalb scheiterte das Projekt eigentlich?

Im unterhaltenden, traditionellen Theater. Nach den beiden Produktionen «Irma la Douce» und «Othello darf nicht platzen» mussten wir feststellen, dass es in St. Gallen offensichtlich nicht genügend Publikum gibt für eine zweite grössere Bühne.

Sie sind Präsident der Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater. Müssen Sie sich in dieser Funktion nicht häufig gerade mit Projekten beschäftigen, die nicht im Stadttheater entwickelt werden?

Ja, das stimmt. An die hundert Anfragen haben wir pro Jahr zu prüfen, wobei wir uns klar an die Richtlinien der Stiftung zu halten haben. Der Stiftungszweck war und ist heute noch, das Theater- und Musikleben in der Ostschweiz, insbesondere in St. Gallen, finanziell zu unterstützen. Die Idee, eine Stiftung zu gründen, kam von mir. Ich wollte nach meiner Frühpensionierung meine Leidenschaft fürs Theater ausleben. Also eignete ich mir das nötige Wissen an, machte eine Hospitanz und eine Regieassistentin am Stadttheater. Aus diesen Erfahrungen heraus und von meinem früheren Einsatz im Verwaltungsrat wusste ich, dass es dem Stadttheater in Sachen Geld nicht allzu rosig ging. Ich gründete also die Stiftung und ging im wahrsten Sinne des Wortes auf Betteltour.

Sie sammelten Geld für Ihre Stiftung?

Sicher. Wie sonst könnte man so etwas überhaupt ins Leben rufen? Die Resonanz war gut, das heisst, sie war besser als sie es heute wäre. Wir hatten das Glück, alt Bundesrat Kurt Furgler als Präsidenten gewinnen zu können. Ich wurde Geschäftsführer.

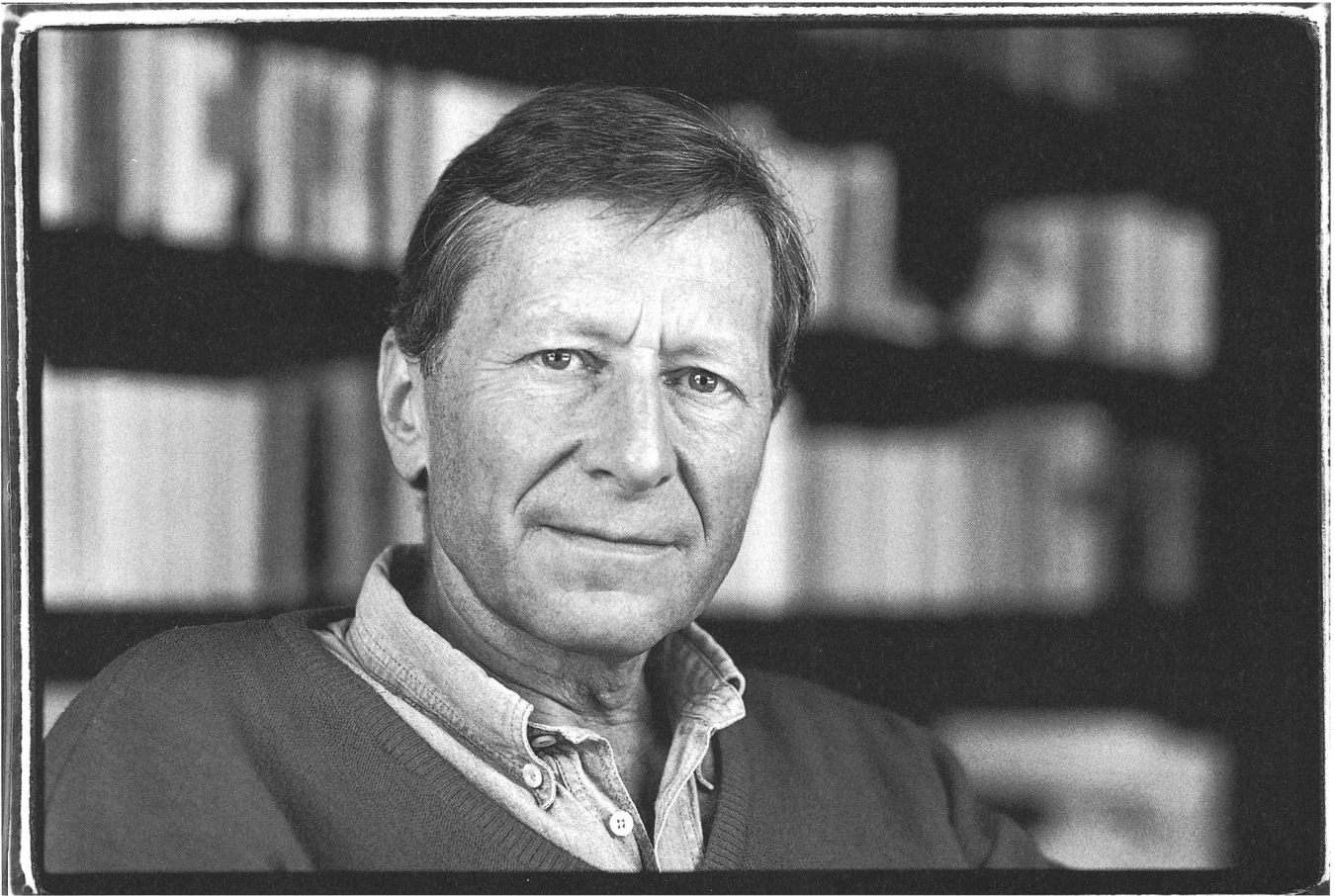
Aus der Stiftungsurkunde der Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater

Stiftungszweck (Art. 4)

Die Stiftung bezweckt die Förderung der kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung der Ostschweiz mit ihrem Zentrum St. Gallen, insbesondere die gezielte Förderung der Qualität des Theater- und Musiklebens in St. Gallen. Sie versteht sich als Ergänzung zu den bestehenden Institutionen Genossenschaft Stadttheater und Konzertverein, sowie zu den Leistungen der öffentlichen Hand. Die Stiftung kann zur Erreichung dieses Zweckes zum Beispiel:

- Stipendien und Preise ausrichten und Ausbildung ermöglichen,
- einzelne Produktionen oder Teile davon unterstützen
- eigene Tätigkeiten auf dem Gebiet von Theater und Musik vornehmen oder die Risikodeckung für solche übernehmen.
- Beiträge an die Infrastrukturen und Gebäulichkeiten von Institutionen des Theater- und Musiklebens ausrichten.

Die Stiftung kann sich zu diesen Zwecken an anderen Institutionen beteiligen oder mit diesen zusammenarbeiten.



«Was ist denn die freie Szene? Phantastereien grösstenteils, die gar nicht realisierbar sind»: Hans Zollikofer, frühpensioniert.

Foto: Ursula Häne

Später habe ich das Präsidium übernommen. Werner Signer, Verwaltungsdirektor des Stadttheaters, ist heute Vizepräsident. Die Stiftung besteht aus dem Stiftungsrat, dem noch Christina Schmidheiny, Walter Spühl, Dr. Paul Bürgi, Prof. Dr. Jochen Lange, Beatrice Stoffel und Heinrich Thorbecke angehören. Dann gibt es noch die «Freunde der Stiftung», denen der gesellschaftliche Aspekt der Veranstaltungen, die die Stiftung anbietet, ebenso am Herzen liegt. Letztes Jahr luden wir zum Beispiel «Sibirien», ein Theaterstück von Felix Mitterer, ins Studio ein. Die Mitglieder spenden jedes Jahr einen grösseren Betrag.

Wieviel Geld besitzt denn die Stiftung?

Wir verfügen über eine runde Million Stiftungskapital. Laut Stiftungsurkunde unterstützen wir v.a. Stadttheater und Konzertverein. Für weitere Bittsteller bleiben uns dann pro Jahr zwischen 10 000 und 20 000 Franken, im gesamten sind es um die 100 000 Franken.

Das heisst, die Freie Musik-, und Theaterszene kommt schlecht weg im Gegensatz zum eh schon subventionierten Kulturbetrieb.

Aus meiner Sicht kommen beide zu schlecht weg. Dass die «grossen» Etablierten mehr erhalten, finde ich richtig. Sie haben auch entsprechend mehr Unkosten, mehr Publikum und mehr Wirkung! Und überhaupt: Was ist denn die freie Szene? Phantastereien grösstenteils, die gar nicht realisierbar sind.

Ich glaube, Sie haben eben zwei Wörter verwechselt. Sie wollten sicher Kunst und nicht Kultur sagen. Weil, Kultur ist der Gesamtbegriff. Kunst ist der Kultur untergeordnet, und wir unterstützen vornehmlich Kunst und nicht einfach Kultur.

Aber ist denn Kunst nicht ein Produkt der Kultur, des kulturellen Empfindens von Welt, oder zumindest der Entwurf einer Empfindung?

Das Dumme ist, dass heutzutage alles Kunst genannt wird, was jemand ausserhalb seiner täglichen Verrichtungen ins Leben ruft. Ein Klacks Farbe, und schon wird etwas als Kunst verkauft. Wir aber unterstützen Theater und Musik im bewährten, hergebrachten Sinn. In erster Linie schöne Kunst, fürs Auge und fürs Gemüt.

Leistete die Stiftung einen Beitrag an Ihre eigenen Theaterproduktionen?

Selbstverständlich nicht! Wofür halten Sie mich?

Das Kulturmagazin Saiten, hat es bei ihnen auch schon angeklopft?

Nein, nicht dass ich wüsste. Aber es wäre aussichtslos. Wir können nur Musik- bzw. Theaterprojekte unterstützen. Das steht so in der Stiftungsurkunde. «Saiten» ist nicht meine Welt, aber ich finde gut, dass es so etwas gibt. ■